

Von 1868—1877 besuchte Richard Jecht unser Luther-Gymnasium als der mittlere von drei Brüdern. Welch' stolze Freude muß den Vater erfüllt haben, als nach dem ältesten Sohn Ernst, der Mich. 1875 das Abiturium bestand, unser Richard 1877 und der jüngste Sohn Wilhelm 1882 die ehrwürdige Schule mit dem Reifezeugnis verließen! Die alte Schule hat Richard Jecht, dessen gute Leistungen mehrfach durch Verleihungen von Stipendien belohnt wurden, stets in dankbarer Erinnerung behalten. Von seinen Lehrern sind es besonders Direktor *Gerhardt*, Prof. *Mehliss* und Prof. *Grössler*, deren er stets in Ehrfurcht und Dankbarkeit gedachte. Aufrichtige Trauer hat auch den ehemaligen Sohn der alma mater Islebiensis erfüllt, als er hörte, daß das Staatliche Luther-Gymnasium nach über 380jährigem Bestehen die Pforten des eigenen Heimes hat schließen müssen, um dem Finanzamt in Eisleben Platz zu machen.

Während der ältere Bruder der Postlaufbahn sich zuwandte und der jüngere Theologe wurde, studierte Richard J. klassische Philologie, Geschichte und Deutsch und machte bald nach erfolgter Promotion das Staatsexamen in Halle a. S. Nach Ableistung des Probejahres in Guben erhielt er bereits 1883 seine feste Anstellung am Gymnasium Augustum in *Görlitz*, wo er seitdem geblieben war. An dieser humanistischen Anstalt hat er 21 Jahre die Lehrtätigkeit ausgeübt und schied infolge eines Gehörleidens zu Ostern 1904 aus dem Schuldienst aus, um als *Ratsarchivar* dem Archiv der Stadt Görlitz, einem der reichsten und vollständigsten Institute dieser Art in Deutschland, seine ungewöhnliche Arbeitskraft zu widmen.

Prof. Jechts *wissenschaftliche Tätigkeit* erstreckte sich zunächst noch auf das Gebiet seiner Berufswissenschaft. Im Jahre 1885 ließ er eine an seine Doktorarbeit anknüpfende Arbeit über Platos Dialog Parmenides als wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums erscheinen. In der Folgezeit wandte er sich der Erforschung der *Mansfelder Mundart* zu, indem er 1886 einen bedeutenden Aufsatz über „Die Grenzen und Gliederung der Mansfelder Mundart“ in der Zeitschrift des Harzvereins (XX. Jg. S. 96—115) veröffentlichte. Zwei Jahre später erschien sein auf gründlichen Sprachkenntnissen beruhendes „Wörterbuch der Mansfelder Mundart“, noch heute die Grundlage aller Forschung der heimatischen Mundart. Hätte Jecht nur dieses Wörterbuch verfaßt, so wäre ihm schon durch diese Veröffentlichung die Verehrung der Heimatfreunde und die Achtung der Gelehrtenwelt sicher gewesen.

Sein angeborener Sinn für Heimatforschung suchte nun auch in der neuen Heimat Görlitz Betätigung. Er wandte sich dem *Studium der Oberlausitzer Geschichte* und im besonderen der Stadt Görlitz zu. Die reichen Schätze dieses Stadtarchivs suchte er dabei auszuwerten. So schrieb er „Über die Schwedenzeit in Görlitz“ (1896), über „Die Handschriften des Sachsenspiegels und verwandter Rechtsquel-